

„In der Physik geht es nicht um Formeln, sondern um die Musik hinter der Idee“

Kabarettist Vince Ebert über seine Anfänge und die Kombination aus Wissenschaft und Humor

Von Tillmann Bauer

Heidelberg. Vince Ebert klärt die großen Fragen des Lebens auf. Und das mit Humor. Als Kabarettist tourt der gebürtige Odenwälder quer durch Deutschland, experimentiert dazu im Fernsehen und schreibt ganz nebenher noch Bücher und Kolumnen. Die RNZ traf ihn im Rahmen einer Veranstaltung der Triologie-Unternehmensgruppe im festlichen Königssaal des Heidelberger Schlosses zum Interview. Triologie, vor vier Jahren offiziell auf dem Schloss gegründet und in Neuenheim ansässig, berät neue Unternehmen im medizinisch-pharmazeutischen Bereich.

> Herr Ebert, wir sitzen hier im Königssaal. Was verbinden Sie mit Heidelberg?

Ich war seit ewigen Zeiten nicht mehr auf dem Schloss, kann mich aber dunkel erinnern: Als ich noch ein „Bub“ war, habe ich mir Heidelberg angeschaut – und es waren nur Japanner in der Stadt. Da dachte ich mir: Wo bin ich denn hier gelandet? (lacht)

> Nun sind Sie Kabarettist. Bei Ihren Auftritten verbinden Sie Wissenschaft und Comedy. Hand aufs Herz: Waren Sie schon in der Schule der Klassenclown?

Eigentlich gar nicht. In der Schule habe ich schon immer gerne Naturwissenschaften gemacht, danach Physik studiert. Trotzdem war ich aber auch sportlich – ich war also nicht der klassische Nerd.

> Nach Ihrem Studium haben Sie in einer Unternehmensberatung gearbeitet ...

Ja, weil ich nicht in die Forschung gehen

wollte. Nach drei Jahren Beratung habe ich dann aber so einen Frust gehabt, dass ich gesagt habe: Jetzt muss ich mein Leben verändern. Aus Mangel an Möglichkeiten ist dann nur die Bühne übrig geblieben. Ich bin sozusagen Comedian aus Leidensdruck geworden.



Der Kabarettist Vince Ebert gastierte auf dem Schloss – eingeladen von der Triologie-Unternehmensgruppe. Foto: J

> Sie haben sich schon oft zu Ihren ersten Auftritten geäußert und diese teilweise als „katastrophal“ bezeichnet.

Logisch, das ist bei jedem so. Man kaschiert dabei viel mit jugendlichem Leichtsinn. Am Anfang ist man eben noch nicht gut und man weiß nicht, wie Gags funktionieren.

> Wie erklären Sie sich, dass viele Schüler den Physikunterricht als langweilig abstempeln?

Ich glaube, ein großes Problem ist, dass Physik oder Mathe erst dann Spaß macht, wenn man das Handwerkszeug beherrscht. Das ist in anderen Fächern nicht so. Es gibt ja die sogenannten „Laber-Fächer“, in denen es leicht ist, sich durchzumogeln. Aber

wenn du keinen Bruch auflösen kannst oder die binomischen Formeln nicht beherrscht ...

> Dann wird's schwierig.

Sehr schwierig sogar. Der Einstieg, dass es Spaß macht, ist dabei natürlich etwas höher als in anderen Fächern. Aber das ist in der Musik genauso. Bis der Spaß kommt, muss man auch erst einmal stupide Tonläufe üben. Daher versuche ich den Leuten immer zu erklären, dass es in der Physik nicht primär um Formeln und Zahlen geht, sondern um die „Musik“ die hinter einer physikalischen Idee steckt.

> Sie stehen auf der Bühne, sind im Fernsehen zu sehen, schreiben Kolumnen und Bücher. Was macht am meisten Spaß?

Mein Herz hängt am Liveauftritt. Das ist der direkteste Kontakt, man bekommt sofort ein Feedback – das kickt mich schon am meisten. Aber auch ein Buch zu schreiben, hat seinen Charme. Am Ende macht es die Vielfalt: Abends tritt man vor vielen Menschen auf, und am nächsten Morgen muss man sich wieder zurückziehen, um an seinem Buch weiterzuschreiben. Das wird so schnell nicht langweilig.

> Dazu hat auch Ihr Rap-Song „Wissen ist Macht“ beigetragen, den Sie vor zwei Jahren für die Sendung „Wissen vor acht“ aufgenommen haben. Ein einmaliger Ausflug in die Musikbranche?

(lacht) Jaja, das war für die Sendung natürlich damals nur ein Gag. Wobei, mit meinem Kollegen Eric Mayer habe ich die Kinder-Bühnen-Show „Schlau hoch 2“ konzipiert, in der wir das Universum erklären. Und auch dort gibt es am Ende einen coolen Rap.